



**32. Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Bremen 20. bis 24. Mai 2009**

Lebensentwurf?! – Wenn niemand weiß was morgen ist



Matthias Lorenz-Meyer:

„Bei sich selbst zu bleiben wird immer schwieriger“

Eigentlich hätte er die Anwaltskanzlei seines Vaters übernehmen sollen, doch Matthias Lorenz-Meyer entschied sich anders. Er ging nach dem ersten Staatsexamen von der Uni und machte sich mit einem Konzeptbüro selbstständig. Mit alternativem Musikfernsehen hat er sich in Hamburg eine feste Fangemeinde erarbeitet. Der 34-Jährige ist kompromisslos, wenn es um seine Träume geht. Er will sich aber nicht entmutigen lassen – auch nicht von der Wirtschaftskrise.

Herr Lorenz-Meyer, mit Ihrer TV-Show „Neue Helden“ haben Sie sich eine feste Fangemeinde erarbeitet, in Zeitungsberichten werden Sie als Bewahrer des klassischen Musikfernsehens beschrieben. Ist das viel Ehre für wenig Geld, oder gehen bei Ihnen Aufmerksamkeit und finanzieller Erfolg inzwischen Hand in Hand?

Die Arbeit an „Neue Helden“ ist eigentlich noch immer eine rein ehrenamtliche Tätigkeit. Bei „Tide“ als öffentlich-rechtlichem

Sender konnten wir dieses Format in einem geschützten Rahmen entwickeln. Daraus hat sich auch unsere Firma „Goldkanal“ entwickelt. Wir rekrutieren bis heute Menschen, die Lust haben, bei „Neue Helden“ mitzumachen. Wir sagen ihnen „Bei uns kriegt ihr zwar nichts, aber wenn wir irgendwann Jobs bei Goldkanal haben, dann seid ihr natürlich die Ersten, an die wir denken.“ „Neue Helden“ ist noch immer ein Projekt, das von der Leidenschaft getrieben ist, es ist noch nicht durch die Decke gegangen, aber es bildet die Grundlage für unsere Firma. Wir leisten es uns, weil es zeigt, wie wir ticken und was wir wollen.

Wie finanziert sich Ihre Firma denn?

„Neue Helden“ wirft kein Geld ab, andere Projekte aber schon. Wir sind drei Gesellschafter, haben eine Festangestellte und einige freie Mitarbeiter. Wir produzieren für den Hamburger Senat den Senats-Podcast, wir haben lange für Gruner + Jahr gearbeitet, indem wir Textprodukte ins Radio oder ins Internet übersetzt haben. Wir organisieren für den Computervertriebs Händler Gravis regelmäßig Konzerte. Wir arbeiten als Konzeptbüro und Produktionsfirma. Damit verdienen wir unser Geld. Das lief im vergangenen Jahr super, und das wäre in diesem Jahr wohl auch super gelaufen, wenn die Wirtschaftskrise nicht dazwischen gekommen wäre...

Wie stabil ist Ihre berufliche Situation?

Seit Anfang des Jahres äußerst unstabil. Wir haben Aufbauarbeit geleistet seit 2005, sind mit sieben Projekten in das Jahresende reingegangen, die auch weiter ausgebaut werden sollten. Und mir sind am ersten Arbeitstag des neuen Jahres fünf Projekte abgesagt worden. Mit Hilfe unserer Bank werden wir diesen Monat (März) noch überleben, aber im Moment haben wir das Gefühl: Das kann auch mal nicht klappen. Wir haben keinen großen Investor im Hintergrund, wir sind ein kleiner Betrieb, der nach dem Selbstausbeutungsprinzip arbeitet. Wir leben davon, dass uns immer wieder jemand bucht. Aber trotzdem hat unsere Firma extrem viel Substanz, und wir wollen sie auch nicht aufgeben, Wir überlegen gerade, was die nächsten Maßnahmen sein können.

Hat Sie der Titel unserer Podiumsdiskussion wegen dieser Unsicherheit besonders angesprochen?

Auf jeden Fall. Aber die Frage nach Lebensentwürfen hat mich auch vorher schon stark beschäftigt. Mein Vater hatte eine

Anwaltskanzlei und ich hätte sie sicher übernehmen können, wenn ich das zweite Staatsexamen gemacht hätte. Aber ich wusste, dass das nicht mein Ding ist, und ich habe mich deshalb bewusst für die Selbstständigkeit entschieden. Für mich war immer die Frage, ob mein Leben im Abarbeiten von Schablonen besteht - darin, tolle Stationen für einen Lebenslauf zu sammeln. Oder darin, meinen eigenen Instinkten zu folgen, und das zu machen, woran ich glaube. In der jetzigen Situation ist das schwerer, aber es hat auch zwei Seiten: Ich sehe Leute, die in meinem Alter schon in etablierten Positionen sind, schon Kinder in die Welt gesetzt haben, und die sich jetzt plötzlich mit einer Existenzangst konfrontiert sehen, die ich schon seit fünf Jahren kenne. Wir Selbstständigen können jeden Morgen aufwachen und uns überlegen: Okay, das klappt jetzt nicht mehr, was machen wir nun? Der Selbstständige ist ja eigentlich immer in der Krisensituation, und muss sich jeden Morgen fragen: Stimmt mein Lebensentwurf noch?

Kann man sich in dieser Instabilität auch einrichten?

Ich glaube, das ist eine Typfrage. Manche Menschen mögen das nicht, die brauchen einfach die Sicherheit eines geregelten Einkommens. Aber dieses Lebensgefühl: Man ist selbstständig, man arbeitet für die eigene Tasche – das ist etwas, was man, wenn man die Grundvoraussetzung mitbringt, immer besser lernen kann.

Wie schön finden Sie die Welt eigentlich gerade?

Ach, ich find die Welt, je älter ich werde, eigentlich immer fantastischer. Ein Problem ist allerdings, dass wir uns mit immer mehr Informationskanälen zu tun haben, da ist in regelrechter digitaler Terror entstanden. Um die Welt als schön empfinden zu können, muss man sich selbst begrenzen können und bei sich selbst bleiben können. Das ist für unsere Generation schwieriger als für jede andere Generation zuvor. In den Nachrichten stürzen die Probleme auf uns ein, und auch im privaten Umfeld ist jeder mit dem Handy in der Tasche jederzeit verfügbar. Ältere Menschen finden diese neuen Medien und Kommunikationsformen oft faszinierend, sind aber zugleich noch sehr in ihren eigenen Kommunikationsformen gefangen.

Ist die Wirtschaftskrise auch eine Chance – vielleicht auch zur Selbstbegrenzung, von der sie eben sprachen?

Die Krise ist in der Privatwirtschaft eine Riesenchance, sich zu überlegen, ob manche Dinge in dieser Form weiter funktionieren können. Auch für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist es eine große Chance, sich noch mal eine neue Aufgabe zu geben. Die Krise ist eine Chance, in andere Richtungen zu gucken. Und das machen wir ja letztlich auch in unserer Sendung „Neue Helden“ auf unsere Art auch. Wir wollen schrägen, eckigen Musikern und auch den unaufdringlichen Dingen Raum geben.

Jeder ist seines Glückes Schmied – gilt das heute noch?

Manchmal hat der Schmied es leichter, und mal hat er es schwerer. Ich bin sehr froh, dass wir in einer freien Gesellschaft leben. Aber es fällt, wie gesagt, in den heutigen Kommunikationsstrukturen immer schwerer, sich selbst zu begrenzen und den wirklich freien Willen in sich selber zu finden. Und wenn jemand nicht weiß, wo sein eigenes Glück liegt, dann kann man ihm schlecht sagen: Du bist deines eigenen Glückes Schmied. Ich finde den Satz generell richtig, aber damit er zutrifft, müssen auch ein paar Grundparameter in der Gesellschaft stimmen. Und im Moment ist es extrem, wie viel Orientierungslosigkeit herrscht.

Als angekommen empfinden Sie sich nicht, oder?

Im Moment kann ich mich nicht als angekommen bezeichnen, dafür ist die existentielle Bedrohung zu groß. Aber mir geht es heute besser als während meines Jura-Studiums. Damals hatte ich das Gefühl, ausbrechen zu müssen, um mich selbst zu finden. Ich komme immer stärker bei mir selbst an, habe immer stärker das Gefühl, das zu machen, was ich wirklich bin. Aber gesetzt fühle ich mich nicht. Aber das ist auch die Frage, ob das im klassischen Sinne zu mir passt. Vielleicht bin ich auch dann angekommen, wenn ich Weltenbummler geworden bin.

Wie, mit wem und als was werden Sie in zehn Jahren leben?

Wir drei Gesellschafter von „Goldkanal“ wollen uns mit der Firma selbst finanzieren können – und zwar wesentlich sicherer als bislang. Wir wollen diese Krise durchstehen und uns auf dem Wachstumsmarkt Bewegtbilder im Internet etablieren. Und wir würden gerne einen Beitrag dazu leisten, dass es auf öffentlich-rechtlichen Sendern wieder gutes Musikfernsehen gibt.

Wie realistisch sind in Ihren Augen die Chancen dafür?

Für mich gibt es eigentlich keine Alternative. Zur Not müssten wir uns einschränken, einen Büroraum aufgeben, unsere Festangestellte müsste in Teilzeit gehen. Aber wir sind ja nicht völlig auf dem Nullpunkt.

Sie sind kompromisslos, was Ihre eigenen Träume angeht, oder?

Absolut, radikal sogar. Sonst hätte ich nicht das Jurastudium nach dem ersten Examen abgebrochen. Ich weiß schon genau, was ich will und was mich glücklich macht. Ich würde, glaube ich, eher Straßenmusiker werden, als in eine Festanstellung zu gehen.

Spielt Ihr Jurastudium in Ihrem jetzigen Arbeitsalltag noch eine Rolle?

Im Nachhinein finde ich es auch sehr gut, dass ich Jura studiert habe – auch wenn ich nur das Erste Staatsexamen habe. Als Geschäftsführer von Goldkanal merke ich immer wieder, dass es hilfreich ist, ein Fachgebiet zu haben, in dem ich weiß, was ich kann. Eine Ausbildung ist wichtig, und auch die Initiationsriten, bei denen es darum geht, so ein blödes Examen durchzustehen. Auch wenn man sich nachher gegen einen vorgezeichneten Berufsweg entscheidet, ist es wichtig, zu merken: Es gibt Anforderungen seitens der Gesellschaft: Da muss man durch, gerade auch, um in der Orientierungslosigkeit seinen eigenen Weg zu finden. Ich habe früher immer gesagt, dass viel zu viele Humanressourcen an die Uni verbraten werden, und teilweise sehe ich das auch noch heute so. Aber man muss sich da auf den Hosenboden setzen, und zusehen, dass man da durchkommt. Man muss aufpassen, dass man sich nicht verliert, sondern das, was vor einem steht auch ordentlich macht.

Haben Sie eine Partnerin, wünschen Sie sich Kinder?

Ich lebe im Moment alleine und wohne in einer WG. Ich habe einen sehr lebendigen Freundeskreis, den ich mir im Laufe der Jahre aufgebaut habe. Ich wünsche mir auf jeden Fall irgendwann mal Kinder. Adorno hat mal gesagt, der einzige Grund, Kinder in die Welt zu setzen sei die Freude am eigenen Leben. Ich denke, es muss mir erst mal richtig gut gehen, mit dem was ich mache, dann setze ich auch gerne Kinder in die Welt. Und bis es mir richtig gut geht, brauche ich wohl noch ein paar Jahre. Ich möchte mein Kind nicht verwöhnen, aber im Moment ist meine Firma einfach mein Baby, und das steckt halt grad noch in den Geburtswehen.